

03. Ostersonntag, 14. April
Erkennungszeichen

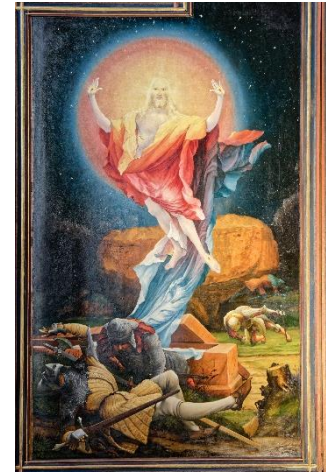


Foto: Tilman2007, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons; 10.04.2024

Das Evangelium des heutigen Sonntags knüpft nahtlos an die Erzählung von den Emmausjüngern an, die aber schon am Ostermontag als Evangelium vorgesehen war. Weil Menschen aber vergesslich sind, werden die letzten Verse des Ostermontags-Evangeliums noch einmal verkündigt und damit in Erinnerung gerufen, woran die beiden Emmaus-Jünger erkannt haben, dass der Fremde, der sie ein ganzes Stück ihres Weges begleitet hat und auch noch mit ihnen im Gasthaus eingekehrt ist, der auferstandene Herr ist: am Brechen des Brotes. Dieser für die jüdische Mahlpraxis eigentlich völlig unspektakuläre und absolut gewöhnliche Ritus des Brotbrechens wurde demnach von Jesus in einer so prägnanten Art und Weise vollzogen, dass er zu seinem persönlichen Erkennungszeichen geworden war. Wenn wir uns nun ins Gedächtnis zurückrufen, was Jesus beim Letzten Abendmahl und bei der Fußwaschung (die im Johannes-Evangelium an der Stelle einer Erzählung vom Letzten Abendmahl Jesu mit den Jüngern steht) als Auftrag für seine Freundinnen und Freunde formuliert hat, gehen uns unter Umständen auch die Augen darüber auf, was zu den Erkennungszeichen aller Christinnen und Christen gehören sollte: das Brechen des Brotes und der liebende Dienst am Nächsten. Denn so sagt Jesus im Johannes-Evangelium: *Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.* (Joh 13,12b-15) Und in den Erzählungen vom Letzten Abendmahl bei den anderen Evangelisten gibt Jesus auch den Auftrag an die Jünger weiter, dieses Mahl zu seinem Gedächtnis weiterzuführen und immer wieder miteinander zu essen und zu trinken. Und genau dies tut die Kirche bis zum heutigen Tag, in jeder Messliturgie, die auf dem Erdenrund gefeiert wird: Gott zu loben und preisen für sein Handeln in und durch seinen Sohn Jesus Christus, und in seinem Sinne und zu seinem Gedächtnis Mahl zu halten, vom Brot und vom Wein der Eucharistie zu essen und zu trinken. Dazu gehört im Sinne der Fußwaschung aber auch das den Nächsten liebende Handeln, man könnte auch sagen: die praktizierte *Caritas*. Sie ist unauflöslich mit dem liturgischen eucharistischen Handeln verbunden. Beides hat Jesus in seinen letzten Lebensstunden uns aufgetragen, so dass das Brotbrechen und die christliche Diakonie zu den Erkennungszeichen der Freundinnen und Freunde Jesu Christi gehören.

Ein anderes Erkennungszeichen des Auferstandenen, das auch im heutigen Evangelium zu finden ist, ist der Friedenswunsch an die Jüngerinnen und Jünger. Immer wieder, wenn Jesus als Auferstandener erscheint, spricht er den Frieden zu, auch wenn die Adressaten oft deswegen erschrecken, sich fürchten oder gar, wie im heutigen Evangelium, meinen, einen Geist zu sehen – so unvorstellbar erscheint ihnen der Gedanke an eine Auferstehung aus dem Tod. Aber Jesus zeigt ihnen immer wieder – hier und heute durch leibhaftiges Essen –, dass sie es wirklich mit ihm zu tun haben, und nicht einem Gespenst begegnet sind. Auch wir haben diesen Friedenswunsch dringend nötig – nicht nur, wenn wir in das aktuelle Weltgeschehen blicken (darin natürlich ganz besonders und von beängstigender Dringlichkeit), sondern auch, wenn wir in den relativ kleinen und engen Raum blicken, den wir „bewohnen“, im zwischenmenschlichen Miteinander, im Alltag, in Familie und Beruf, in den kleinen und größeren Konflikten – auch in der Kirche. Lassen wir uns also den österlichen Frieden gerne zusagen – und bemühen wir uns, diesen Frieden auch bei uns zu verbreiten und dazu beizutragen, dass er Wirklichkeit wird – immer wieder neu. Auch dazu ruft uns das heutige Evangelium auf: Boten des österlichen Friedens, den wir von Jesus Christus empfangen, zu sein. Wir dürfen uns dabei als Verbündete des Auferstandenen betrachten, wie ein Text des Kapuziner-Paters Anton Rotzetter (1939-2016) es sagt:

Jesus Christus
Mit Dir will ich aufstehen
gegen Not und Tod
gegen Folter und Leiden
gegen Armut und Elend
gegen Hass und Terror
gegen Zweifel und Resignation
gegen Unterdrückung und Zwang
Mit Dir will ich aufstehen
gegen alles, was das Leben hindert
Mit Dir will ich einstehen
für alles, was das Leben fördert
Sei Du mit mir
damit ich aufstehe mit Dir